

Einfluss auf den Lauf der Dinge nehmen

Für

Der geschichte



den sehr vielen guten Zwecken dürfen wir aber auch den biblischen Grundsatz berücksichtigen: „Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens“ (Galater 6,10). Das bedeutet, dass wir uns vor allem am Werk Gottes in unserem Gemeindekreis engagieren, bei einzelnen Gemeinden, bei der Gemeindegründung, in der Weltmission, bei diakonischen und anderen gemeinsamen Werken.

→ Noch ein letzter Hinweis: Fast alle Werke, aber auch Mitarbeiter im Reich Gottes, die sich über Freundeskreise finanzieren, brauchen Unterstützung auf Dauer. Die Spendengewohnheiten orientieren sich neuerdings häufiger an Projekten, die bestimmte Zeiträume und Zwecke umfassen. Hier dürfen wir nicht vergessen, uns aufmerksam nach den Bedürfnissen zu erkundigen und verbindlich über längere Zeiträume unsere Unterstützung zu gewähren und dabei den Verantwortlichen die Möglichkeit zu bieten über die Mittel zu verfügen.

Bernd Hüsken



„Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksgungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stillles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

1. Timotheus 2,1-2

Dieses Bibelwort hat mit hoher Wahrscheinlichkeit mindestens zwei verschiedene Dimensionen, in die es hineinspricht: eine geistliche und eine zeitgeschichtlich-politische bzw. staatsbürgerliche.

Die geistliche Dimension

liegt darin, dass nicht nur nach biblisch-christlicher, sondern auch nach allgemein antiker Anschauung alle königliche Gewalt von Gott her kommt. Diese Sicht lässt sich bereits in ältesten Texten der Menschheit belegen. So wissen wir z.B. von einem altsumerischen Text, der eine Reihe von acht Königen nennt, die in der Zeit vor der Sintflut über fünf verschiedene Städte regiert haben (WB 444). Es heißt darin wörtlich: „Und dann kam die Flut und vertilgte sie alle.“ Und danach stieg das Königtum erneut vom Himmel auf die Erde. Vom Himmel d.h. das Königtum kommt von Gott.

Das Daniel-Buch: Unter allen Büchern des Alten Testaments ist es

wohl das

Daniel-Buch, welches am deutlichsten bezeugt, dass Gott es ist, der über „die königliche Gewalt“ der Weltreiche verfügt. Für unser Thema ist z.B. Daniel 5,21 eine sehr deutliche Belegstelle: Nebukadnezar wurde erniedrigt, „bis er erkannte, dass der höchste Gott Macht hat über das Königtum der Menschen und darüber einsetzt, wen er will“.

Ganz in Übereinstimmung damit schreibt der Apostel Paulus sehr deutlich: „es ist keine Obrigkeit außer von Gott“ (Römer 13,1ff.). Und auch unser Herr Jesus ist offenbar der gleichen Meinung – sagt er doch zu Pilatus: „Du hättest keinerlei Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Johannes 19,11).

Auf diesem Hintergrund ist nun die Empfehlung unserer Bibelstelle zu sehen „für Könige und alle die in Hoheit sind“ zu beten. Paulus ist überzeugt – und die christliche Erfahrung aller Zeiten bestätigt es – dass das Gebet der Gläubigen einen Einfluss darauf hat, wie die Oberen ihre Regierung führen – und wie man als Christ in ihren Staaten le-

„die da oben“ beten?

Wichtige Hintergründe einer zeitlosen apostolischen Weisung



ben
kann. Da-
rum auch der
weitere
Satz:
„Da-
mit wir
ein ruhiges
und stilles Le-
ben führen können.“

Als praktisches Beispiel sei an die Zeit des 2. Weltkrieges erinnert: Als sich Hitler um 1940 auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, gab es z.B. in der Schweiz begründete Befürchtungen hinsichtlich einer drohenden deutschen Invasion. Für Hitler bot die - keineswegs unbedeutende! - nationalistische Bewegung um Wilhelm Gustloff eine Art „Ansatzpunkt“. Einsichtige Gläubige in der Schweiz vermochten damals die Zeichen der Zeit zu beurteilen. Sie beteten ernstlich und anhaltend. Was ihr Gebet bewirkte, das werden wir wohl erst an „jenem Tage“ ganz genau wissen.

Aber wir dürfen bereits jetzt die begründete Mutmaßung hegen, dass ihr Beten half, die Gefahr vorüberziehen zu lassen. „Die Schweiz, das kleine Stachelschwein, nehmen wir auf dem Rückweg ein.“ - so spottete der Hitler'sche Größenwahn jener Zeit. Aber es kam alles ganz anders.

Darum nochmals: Nicht die gewaltsame Konterrevolution, nicht der Tyrannenmord wird im Neuen Testament gelehrt, sondern das

ernstliche Gebet. Damals wie heute vermag Gott die Herzen der Mächtigen zu „lenken wie Wasserbäche“ (Sprüche 21,1).

Die politische Dimension

In der Empfehlung des Paulus, die wir sowohl hier im 1. Timotheusbrief wie auch in Römer 13 finden, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ein Akt staatsbürgerlicher Klugheit. Aber das bedarf der näheren Erläuterung.

Die Römer vermochten anfangs kaum zwischen Juden und Christen zu unterscheiden. In den Augen der Römer war das junge Christentum sehr wahrscheinlich eine Sonderform des Judentums: Neben den Sadduzäern, Pharisäern und Essenern gab es eben auch noch die „Sekte der Nazoräer“. Von allen Erscheinungsformen des Judentums gilt, dass sie sich untereinander nicht sonderlich gut zu verstehen vermochten (vgl. die Szene vor Gallio in Apostelgeschichte 18,12ff.). Die Römer sahen in den Juden ein „Götter und Menschen hassendes Volk“.

Mit der Eroberung Jerusalems durch Pompejus um 63 v. Christus kommt auf die Juden ein besonderes Problem zu: jeder Untertan im römischen Reich war nun verpflichtet, neben den eigenen Göttern auch die römischen Staatsgötter durch Opfer zu ehren. Das aber brachte den gesetzestreuen Juden in große Not, denn das erste Gebot sagte ihm: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,3). Jeder, der diese Forderung nicht zu erfüllen vermochte, geriet in heftige Bedrängnis. Es gab Märtyrer!

Julius Cäsar: Eine Erleichterung in dieser schlimmen Notlage kam um das Jahr 48 v. Chr. und ist mit dem Namen des römischen Kaisers Julius Cäsar verbunden. Dieser große Staatsmann erließ für alle Juden im gesamten römischen Reich ein Sondergesetz: die Juden dürfen nun vom Opfer für die römischen Staatsgötter befreit sein - jedoch unter einer Bedingung: sie sollen in ihren Synagogen und in der Öffentlichkeit für ihren Kaiser beten. Und dies nicht nur gelegentlich, sondern als beständige Praxis. Man nennt diesen Erlass das „Toleranzedikt des Julius Cäsar“. Ohne Zweifel war dieser kaiserliche Erlass ein Zeichen für die weitherzige Gesinnung und große staatsmännische Klugheit dieses Herrschers.

Nun dürfen wir das Bibelwort von 1. Timotheus 2,1 in das Licht dieser großen historischen Hintergründe stellen: Paulus ermahnt, „dass Flehen, Gebete, Fürbitte und Danksagungen für Könige und alle die in Hoheit sind,

verrichtet werden“, damit wir „ein ruhiges und stilles Leben führen können“. Anders ausgedrückt: er versucht die jungen Christengemeinden unter das für die Juden geltende Toleranzedikt zu führen. Wir sehen, der Apostel will, soweit es in seiner Macht liegt, die Gemeinden vor der Verfolgung bewahren.

Auch bei Petrus finden wir die gleiche Einstellung. Sein Wort in 1. Petrus 2,17: „Fürchtet Gott und ehret den König“ hat ebenfalls einen Bezug zu diesen zeitgeschichtlichen Hintergründen.

Die alte Kirche

Auch in der späteren nachapostolischen Zeit hat die alte Kirche stets an dieser empfohlenen Grundeinstellung festgehalten. Tertullian (um 160-220) - er gehört noch zur Generation der so genannten apostolischen Väter - schreibt im 2. Jahrhundert „die Christen beten für eine gesicherte Herrschaft des Kaisers, für ein sicheres Heim, einen treuen Senat, um ein rechtschaffenes Volk und eine friedliche Welt“ (Apologie 30).

Unabhängig von aller Zeitgeschichte bleibt dieses Wort für uns eine zeitlose apostolische Weisung. Das gilt - und es gibt hier kein Ausweichen - auch für solche Ob- und Nachteile, die uns äußerst unsympathisch erscheinen. Nehmen wir also diese apostolische Weisung ernst und beeinflussen durch Gebet, Flehen und Glauben den Lauf der Dinge in unserer Zeit.

Manfred Schaller

